

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Freydenker

Gordon, Thomas

Nürnberg, 1779

VD18 90851935

XXIV. Abhandlung. Von der Einweihung gewisser Sachen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-219454](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-219454)

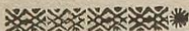


XXIV. Abhandlung.

Von der Einweihung gewisser Sachen.

Die Heiligkeit ist derjenige Character der Reinigkeit, welcher ursprünglicher Weise, und wesentlich Gott, dem Allmächtigen zugehört, als einem Wesen, in welchem weder Fehler noch Unvollkommenheiten können gedacht werden: doch wird eben dieselbe in einem eingeschränkten Verstande, allen Uebungen der Andacht, und allen Personen, die solche Handlungen verrichten zugeschrieben. Sie ist eine wirksame und vernünftige Sache, und wo solche leblosen oder unvernünftigen Dingen zugeschrieben wird, so geschieht dieses entweder in einer bloß figurlichen Bedeutung, oder ganz und gar ohne alle Bedeutung.

Wenn man daher die Elemente in den Sacramenten heilig kennet, so ist dieses nur von dem Gebrauch gemeinet, wozu solche bestimmt sind, und von dem Vorsatz, warum man dieselben nimmt. Denn wann solche gleich



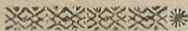
und diese Handlungen der Andacht aufhören, so ist ein solches Land nicht mehr als ein gemeines Land, und ein solches Haus nicht mehr als ein gemeines Haus. Wenn endlich die Priester dem Herren heilig genennet werden, so ist dieses blos davon zu verstehen, daß sie bey den öffentlichen Handlungen des wahren Dienstes, den man Gott leistet, gebraucht werden. Zur andern Zeit sind sie wie andere Menschen, wie solches besonders aus ihrer Lebensart, die mit der Lebensart anderer Leute übereinstimmt, deutlich zu erkennen ist.

Die Heiligkeit bestehet daher in einer tugendhaften und frommen Gemüthsverfassung gegen Gott, sie leget sich auch alleine durch diejenigen Handlungen an den Tag, die von dieser Verfassung herkommen. Gleichwie aber der Aberglaube, besonders wenn solchen die List regieret, niemals Wirkungen und Erfolge zu sehen ermangelt, oder zu sehen denket, welche weder die Religion, noch die gesunde Vernunft erzeugen kan: so hat man die Menschen gemeiniglich überredet, daß gewisse Dörter, Gebäude, Geräthe und Kleidungen, in der That eine wirkliche Heiligkeit besitzen; daß Steine und

Ziegel geheiligt sind, und daß Holz, Eborhens
der und Blocken, auf eine außerordentliche Art
heilige Dinge sind.

Diesem unvernünftigen Überglauben aufzubeißen, sind die heidnischen und papistischen Priester soweit gegangen, daß sie eine gewisse Art der Taschenspielerey, die bey ihnen officia consecrationis genennet werden, zusammen gestoppelt haben, wovon der Endzweck, den sie dadurch zu erreichen suchten, kein anderer war, als einer toden Erde und leblosen Dingen, die Heiligkeit mitzutheilen. Also betrogen sie das Volk im Namen des Herrn, und hielten mit vieler Ernsthaftigkeit, Reden, (die sie Gebete nenneten) über Holz, Steine und Eisen, wodurch diese Klöße von Holz, diese Steine und Eisen genöthiget wurden, gutes orthodoxes Gerümpelwerk, und eben so geheiligte Körper zu werden, als die andern Glieder der Versammlung.

Unterstände sich jemand diese ehrwürdige Herren zu fragen, wer dieses alles von ihren Händen fordere? so würde dieses ohne Zweifel eine sehr verfängliche Frage seyn, und derjenige der so grob hat seyn können, diese Frage



aufzuwerfen, würde wahrscheinlicher Weise zur Genugthuung, entweder dem Satan oder der Inquisition in die Hände geliefert werden. Gewiß eine nachdrückliche und orthodoxe Antwort, die man solchen vorwitzigen Ungläubigen geben kan, und deren man sich schon oft mit einem schrecklichen Erfolge bedient hat.

Alein gleichwie ich unter einem Volke lebe, wo Gottlob! nichts mehr von dergleichen Aberglauben und Grausamkeit anzutreffen ist: so muß ich sehr über die Kühnheit solcher papistischen Einweyher erstaunen, welche sich gottloser Weise unterfangen, dem Allmächtigen eine Eigenschaft zu entziehen, und solche einem jeden Stück Erde zu geben, welchem sie nur wollen. Wollen vielleicht diese unverschämten Leute behaupten, der allmächtige Gott könne das Geber, das aus einem Schiffe an ihn abgeschicket wird, nicht eben sowol und so gnädig hören, als wenn man es aus einer Capelle an ihn richtet? Oder, was für ein Theil der Schrift lehret uns, daß es Gott lieber ist, wenn man ihm in der St. Peterskirche dienet, als wenn man ihn auf den Alpen anbetet? oder daß er lieber zu Loretto, oder an

irgend einem andern geweyhten Orte, als in einer Bude, oder in einer Scheure will angebetet werden? Ist es ihm nicht einerley, wie mögen ihn verehren wo wir wollen, wenn nur der Dienst, welchen man ihm leistet, mit gehöriger Ehrerbietung geschieht? Oder lehret uns irgend eine Stelle des neuen Testaments, daß ein Stück Erde heiliger sey, als ein anderes; oder daß solches durch einen Menschen, oder durch eine Gesellschaft von Menschen, könne heilig gemacht werden?

Woferne nun ein geweyhter Erdboden nicht mehr Heiligkeit bey sich hat, als ein anderes Erdreich, wie kan denn alsdann der Gottesdienst auf jenem angenehmer seyn, als auf einem andern? Woferne aber derselbe eine gewisse ungewöhnliche Heiligkeit in sich hat, so sollten uns diese Leute, die sich so sehr darum bekümmern, doch billig sagen, was dieses denn eigentlich sey? wie es damit zugehe? und was sie uns für gewisse Kennzeichen angeben können, woraus diese Heiligkeit abzunehmen ist? Sie sollten uns sagen, ob sich die gedachte Heiligkeit entweder in sich selbst und in seinem eignen Hauffen Steinen, Holz und Nägeln ent-

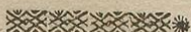
halte? und was wir alsdann dadurch gebes-
fert sind? oder ob im Ernst die heiligen Zie-
gelsteine und Mörtel, einen Theil von ihrer
Heiligkeit dem Volke mittheilen? Und im Fall
dieses also ist, so sollten sie uns weiter sagen,
auf was Art und Weise dieses zugehe? wie
solches anfänglich in die Augen falle, und nach-
gehends sich wirklich äußere? Ist dieses aber
alles ein Geheimniß, so sollten sie uns weisen,
wo solches in der Schrift, wo uns alle andere
Geheimnisse entdeckt worden sind, geoffenbah-
ret worden sey.

Wann durch die Einweihung eine Wende-
rung vorgienge, so müste dieselbe entweder sicht-
bar, oder nur eine mystische Veränderung seyn.
Ist die Veränderung sichtbar, so muß solche
in unsere Sinnen fallen, und von denselben
untersuchet werden können. Sie muß allen
Menschen gleich deutlich in die Augen fallen.
Ist es aber eine geheimnißvolle Veränderung,
so müste sie allen geoffenbahret worden seyn.
Wir müsten also das Zeugniß unserer Sinne,
oder das Zeugniß des Wortes Gottes und sei-
nes Ansehens haben, das eben so gültig ist.
Woferne aber keine von diesen Proben anzu-

treffen ist, so sollte man von uns weder Glanz
ben und Beyfall verlangen, noch sollten wir
solchen geben, wenn er auch gleich gefordert
würde.

In Fall unser Gebet bey Gott mehr aus-
richtet, und ihm der Dienst, den wir ihm lei-
sten, angenehmer ist, wenn beydes auf einem
geweyhten Grunde verrichtet wird: so muß al-
ler Gottesdienst bloß alleine in der Kirche ver-
richtet werden, und alle Hausandacht muß
entweder als unvollkommen und unhinlänglich
verabsäumer, oder es muß jedes Haus beson-
ders eingeweyhet werden. Alsdann würde je-
des Haus eine Capelle seyn, und jede Capelle
eine Kirche.

Ich möchte sehr gerne wissen, warum bloß
alleine ein einziges Haus in einem Kirchspren-
gel eingeweyhet seyn, das ist, zum beten tüch-
tig gemacht werden muß, und warum nicht,
aus eben der Ursache, ein jedes Haus. Man
muß nichts, das der Andacht beförderlich seyn
kan, verabsäumen, indem eine solche Verabs-
äumung ohne Zweifel eine große Sünde ist.
Ist es nur dem Volke erlaubet, daß es eben
so gut und andächtig ausserhalb, als in einem



geweyhnten Hause beten kan, warum ist dann das Gebet in der Kirche besser, als dasjenige, so in der Kammer, oder auf dem Felde verrichtet wird? Oder warum muß das Gebet das fünfhundert verrichten, gerade auf einem geweyhnten Grunde geschehen? Warum denn nicht auch das Gebet das eine, zwei, oder drei Personen verrichten? Oder wann ein Platz durch die Andacht, die man daselbst verrichtet, heilig gemacht wird, so ist ein jeder Platz, wo man andächtig ist, eben so heilig, als ein anderer, und ist es wirklich so, so sage man mir doch, was für einen Nutzen kan wohl zur Erreichung dieses Endzweckes, eine gewisse Form von Worten, oder ein besonders Gebetbuch haben? Man stelle sich für, eine Kirche sey eingeweyhet, und nach diesem niemahls gebraucht worden, ist sie sodann, diesem ungeachtet, heilig? Oder man stelle sich für, daß sie beständig für eine Kirche gebraucht, aber niemahls geweyhet worden, ist sie dessentwegen unheilig?

Entweder es ist die Schrift keine hinlängliche Regel des Gottesdienstes, oder dieses Werk der Einweyhung in papistischen und heidnischen

Ländern, ist eine unnöthige, eitle und aberglaubische Sache, und ein offener Beweis von der Priesterlist, gleich als wenn die Priester die Natur der Dinge verändern, und gewisse gute Eigenschaften, die sie selbst nicht besitzen, Stöcken und Steinen mittheilen könnten, bey denen das geringste sittliche Gute oder Böse, das sie an sich hätten, weder sehn, noch gedacht werden kan. Mit eben so vieler Bescheidenheit und Grund kan ein General einer Armee sagen und behaupten, daß der Boden auf welchem sein Zelt gestanden ist, ein tapferer Boden sey, und daß die Leinwand seines Zeltes, eine heldenmüthige Leinwand sey. Nach eben dieser Art zu schliessen, haben die Bretter, aus welchen die Versammlungstafel zusammen gesetzt ist, eine wunderfame Staatsklugheit; der Teppich ist ein verschmizter Teppich; Das Tafelwerk und die Sessel verstehen den wahren Nutzen des Christenthums auf das bewundernswürdigste. Wenn die Andacht für sich selbst, dem Holze und der Mauer eine gewisse Eigenschaft mittheilet: so muß sich, aus eben dieser Ursache, die Gottlosigkeit ebenfalls ausgießen, und alle diejenigen Häuser und Zelter

verunreinigen, wo dergleichen üble Thaten begangen werden. Eine unzüchtige Handlung müste nothwendiger Weise den Bettvorhängen einen unauslöschlichen Schandfleck anhängen, und die Nachkleider Antheil an der Sünde nehmen. Sie müsten daher auch mit allem Rechte zu Herefordshire verbrannt werden. Jeder Zähl und Krammtisch in der Stadt, müste aus eben diesem Grunde, unvergeblicher Streiche und Lügen schuldig seyn, und der Himmel selbst müste wegen der Falschheit und Verstellung, mit einigen grossen Gebäuden der Stadt Gedult haben.

Es sollte mir sehr angenehm seyn, den eigentlichen Umfang des Einflusses zu wissen, den die Heiligkeit und das Laster, über die leblosen Geschöpfe haben. Kan eine dicke Kirchenmauer, so geschwind und vollkommen damit angestecket werden, als eine dünne? erstrecket sich solche keinen Zoll über die Kirche, und derselben Hof hinaus? Oder ist die Kirche gleich heilig, man mag darinnen viel oder wenig andächtig seyn? Oder haben die papistischen Priester, der Gottseligkeit des Bodens und des Gebäudes, Grenzen gesetzt und ge-

saget: So weit, und so tief, O! du Boden, soll sich deine Heiligkeit erstrecken und nicht weiter?

Wann die Einweihung etwas mehr bedeutet, als eine feyerliche Erklärung, daß ein solcher Platz besonders dazu vor andern ausersehen sey, daß man daselbst Gott diene, so möchte ich dieses erklärt und bewiesen wissen. Ich wünsche dieses um so mehr, da Dinge von der einfältigsten und am leichtesten zu begreifenden Beschaffenheit, durch Betrug oder Aberglauben, mit bösen Tücken umgehender Geistlicher, dem leichtglaubigen und gähnenden, mit aufgesperrten Mäulern da stehenden Volke, als höchst geheimnißvolle und erschreckliche Dinge vorgemahlet worden sind, und der natürliche Enthusiasmus der in dem Gemüthe eines Menschen herrscht, denselben allezeit zu einem Raub und Beute des Betrugs und der Betrüger gemacht hat.

Glücklich, und dreyimal glücklich sind wir, daß wir in einem Lande wohnen, wo alle diese heydaische Abgötteren, und Possenspiele der Mönche, von unsern Gesetzen sich keinen Schutz zu versprechen haben, wo sie im Gegentheile



theil eben durch diese Geseze verboten und für bestrafenswürdig erkläret sind. Die Layen zur Zeit der Reformation haben es gesehen, was für einen Gebrauch die Priester, von dieser dunklen Taschenspieleren, und von diesen Hocus, Pocus, Streichen gemacht haben. Sie wollten derothalben nicht dulden, daß man diese Streiche auf das neue spielen sollte, aber gläubische und bezauberte Verbrüder und Schwestern zu betrügen, und ihnen, damit sie in geweihte Dertter begraben werden mögten, vieles Geld abzujaßen, welche Dertter, wie die Kleinodien im Werthe stiegen, je näher sie den Leibern der Heiligen und dem Altar kamen, wo ihnen, wie es scheint, der Teufel nichts anhaben konnte. Verschiedener anderer vortheilhafter Betrügereyen jeho nicht zu gedenken, die ich der Welt hernach vor Augen legen will, wenn ich wieder auf diesen fruchtbaren Gegenstand kommen werde.



Iter Band.

